

St.-Matthias-Kapelle, insbesondere aber bei den Arbeiten am Dom, von denen der Chronist spricht. Aber daß diese den Westbau des Trierer Domes vollendet hätten, dem widerspricht doch die Nachricht eines Fortsetzers des Mattheiser Chronisten, der im Jahre 1132, wahrscheinlich im Trierer Domstift geschrieben hat! Dieser sagt von dem Nachfolger Eberhards, dem Trierer Erzbischof Udo (1066—1078), er habe die Arbeiten seiner Vorgänger, die Vergrößerung des Petersdomes, vollendet (hic opera a decessoribus suis incepta, scilicet monasterii s. Petri amplificationem, perfecit). Man mag diese Stelle deuten, wie man will, der Verfasser spricht von den Arbeiten der Vorgänger Udos am Dom; diese Vorgänger aber sind die Erzbischöfe Poppo und Eberhard. So bestätigt er auf jeden Fall eine von Erzbischof Eberhard geleitete bauliche Tätigkeit am Westwerk des Trierer Domes. Diese ist gewiß nicht durch den von Meinhard bezeugten Dombrand hervorgerufen worden — sie galt der Fortsetzung des von Poppo begonnenen Werkes — aber sie ist — so dürfen wir wohl sagen — so energisch gewesen, daß sie das Werk Poppo zur Vollendung entgegenführte, damit den Brand von 1063 als bald überwundene Episode vergessen und dem Nachfolger, Erzbischof Udo, nicht allzuviel zu tun übrig ließ. Höchstwahrscheinlich ist Udos Werk, die Vollendung der Erweiterung des Petersdomes, nichts anderes als die Durchführung des Anschlusses des von Poppo begonnenen Westwerkes an den von demselben restaurierten Römerbau gewesen (Effmann, Heiligkreuz und Pfalz, Freiburg 1890, S. 37).

So spricht auch die Trierer Überlieferung nicht gegen die Wahrheit des Berichtes von einem Brande des Domes im Jahre 1063; wir dürfen der neuen Nachricht Vertrauen schenken, mag die Feuersbrunst auch keine noch erkennbaren Spuren hinterlassen haben. Indem derart die Zahl der Hemmungen, welche dem Gestaltwerden der heutigen baulichen Erscheinung des Domes sich entgegenstimmten, wächst, wächst zugleich die Bewunderung für das Gewordene, und wird die großartige Architekturschöpfung des Trierer Domes uns zum Symbol der weltüberwindenden Kraft der Hingabe an die Idee und damit ein ernster Mahner für die Gegenwart.

FUNDNACHRICHTEN

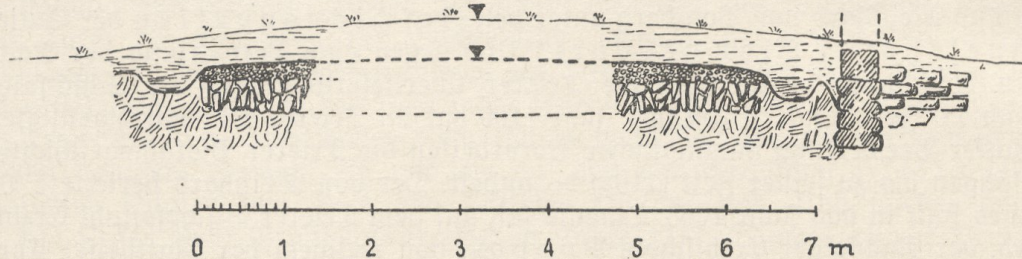


Abb. 1. Schnitt durch die Römerstraße bei Tawern.

Tawern. Römerstraße. In Tawern (Kreis Saarburg) stieß Peter Gitzinger beim Pflügen auf der Flur „im Maifeld“ wiederholt auf Steine und alte Mauerreste, die ihm bei der Feldbestellung sehr hinderlich waren. Bei der diesjährigen gründlichen „Säuberung“ wurde durch ihn die bekannte Römerstraße Trier—Metz (Hagen, Römerstraßen?

S. 454) auf einer Strecke von rund 50 m aufgedeckt. Die Stelle liegt am Fuße des Metzenerberges etwa 700 m südlich der Tawerner Pfarrkirche. Die Straße (auf der Geol. Karte Blatt Saarburg 3493 als Römerstraße bereits eingetragen) verläuft hier von Osten nach Westen und ist im breiten Wiesental des Mannebaches als eine Erhöhung deutlich

beschriebenen Gebiet, das Steinhausen (Trierer Zeitschrift 1931) vor kurzem als Teil einer römischen Staatsdomäne nachgewiesen hat, ein Rest der alten Pfalzverfassung, die, wie die sogenannte karolingische Ordnung für die Krongüter zeigt, das Vorhandensein von Vertretern der verschiedensten Gewerbe auf diesen Gütern forderte? Das alte fiskalische Gut ging ja 902 durch Schenkung König Ludwigs des Kindes an das Trierer Erzstift über.

sichtbar. Ein Querschnitt durch die Straße ergab eine Breite von 6,40 m (Abb. 1). Ihre Bauart besteht in einer 30 cm starken Packlage aus aufrecht gestellten Kalksteinen und darüber aus einer Schotterung von Kalksteinkleinschlag und Kies, die sehr fest ist. Die Straße wird seitlich eingefasst durch ein Gräbchen von etwa 20 cm Tiefe und 40 cm Breite. Die Verschüttung beträgt 30—50 cm. Unmittelbar auf der Straße fand man 7 Kleinerze, 3 aus constantinischer Zeit (Constans und Constantius II.) und 4 aus dem letzten Drittel des 4. Jh. (Valentinian und Gratian). An der Nordseite der Straße, mit ihr parallel laufend, wurden an mehreren Stellen Gebäudemauern aufgedeckt, die im Fundament aus Kalkstein, im Aufgehenden aus Rotsandstein errichtet sind. Dabei wurden auch ein Mauerkopf und eine abgehende Mauer festgestellt. Nach einer Notiz im Jahresbericht der Gesellschaft f. nützl. Forschg. für 1855 und in der Trier. Landeszeitg. 1887 wurden an dieser Stelle schon früher „Fundamente römischer Bauwerke“ und in der Nähe ein Begräbnisplatz gefunden. Auch der jetzige Fund weist auf einen Straßenvicus, mindestens auf eine *taberna* hin. Die Stelle, wo die Straße zum erstenmal die Ebene verläßt, um die ziemlich steile Höhe zu erklettern, und dazu die unmittelbare Wassernähe war als Rastplatz, aus dem sich eine Siedlung entwickelte, sehr geeignet. Die „Tabernae“, denen das heutige Dorf seinen Namen Tavern — (der Ton liegt auf der 2. Silbe) — verdankt, werden hier zu suchen sein.

E. Gose.

Berscheid. Römischer Grabfund. Auf dem Kartenblatt I, 1 Trier-Mettendorf der Archäologischen Karte der Rheinprovinz ist die äußerste Nordwestecke ganz auffallend leer von Fundstellen. Außer einigen Steinbeilen ist dort bisher absolut nichts beobachtet worden. Um so erfreulicher ist es, daß jetzt dank prompter Meldung des Kreisbauamtes Bitburg bei Wasserleitungsarbeiten zwischen dem Dorfe Berscheid und dem nordwestlich davon gelegenen Schiershof eine römische Bestattung sicher festgestellt werden konnte. Aus dem Wasserleitungsgraben sind allerdings nur eine Anzahl anspruchsloser Scherben gewonnen worden; sie lassen sich aber klar bestimmen. Es sind ein tongrundiger Henkelkrug und ein kleiner Terranigra-Topf, also zwei sicher römische Gefäße, dazu eine Anzahl von Scherben mehrerer Gefäße grober einheimischer Technik, das ganze der normale Inhalt einer ländlichen Bestattung des 1. Jahrhunderts n. Chr. Es ist sehr wichtig, daß endlich auch in dieser

hoch gelegenen, wenig fruchtbaren Landschaft eine sicher römische Fundstätte dieser Frühzeit hat festgestellt werden können.

(Kr.)

Dudeldorf. Reliefquader von einem römischen Grabmal. Im Hof des Pfarrhauses zu Dudeldorf in der Eifel stand, seit langem ausgehöhlt und als Traufstein benutzt, der Eckquader eines größeren römischen Grabbaues (Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf S. 80). Dem lebenswürdigen Entgegenkommen des derzeitigen Herrn Pfarrers Biber ist es zu verdanken, daß der Stein jetzt mit Genehmigung des bischöflichen Generalvikariats dem Museum überwiesen werden durfte, wo nunmehr nach Reinigung die Bedeutung der an zwei Seiten vorhandenen, leidlich erhaltenen Darstellungen festgestellt werden konnte. Es handelt sich um eine Weinertreibe und um eine Hasenjagd. Der Stein soll demnächst mit Abbildungen veröffentlicht werden.

(Kr.)

Immerath. Vulcanstatuette. Aus der im Jahre 1930 untersuchten römischen Villa bei Immerath (Kr. Daun), über die Dr. Steiner berichtet hat (Tr. Zeitschr. 6 S. 176 Abb. 5) ist jetzt noch das Bruchstück einer kleinen Marmorstatuette — erhalten sind nur Unterkörper, Ansatz des linken und rechten Bein bis zum Knie — eingeliefert worden. Nach der Art der sehr kurzen, gegürteten Gewandung zu urteilen, ist es die Darstellung eines Vulcans gewesen. Es ist wohl das erste Marmorbildwerk, das in der Hocheifel zutage gekommen ist, und dadurch hat auch dieses bescheidene Fragment seinen Wert.

(Kr.)

Pölich. Zu dem Wasserbecken aus der römischen Villa. Im letzten Jahresbericht des Museums war ein großes, verziertes Wasserbecken mitgeteilt worden, das im Bereich der bekannten Villa von Pölich gefunden worden ist (Tr. Zeitschr. 6 S. 191 T. IX 2a und b). Der Besitzer des Geländes, Herr J. Duchene, hat jetzt bei Erdausschachtungen hinter seinem Stallgebäude einen mit großer Durchbohrung versehenen Sockelstein aus Kalkstein gehoben, der nach dem Material und nach den Abmessungen der Durchbohrung zu dem Wasserbecken gehört. Auf der nach allen Seiten etwas abgeschrägten Oberseite des niedrigen Sockels sind links neben dem Loch der Rest eines nackten rechten Fußes, rechts Knie und Unterschenkel eines aufliegenden linken Beines erhalten. Der Träger des Beckens ist also eine halb knieende Figur gewesen. Leider reichen die